

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Wo unsre Seel' im Körper sey? (17

1 Wo unsre Seel' im Körper sey?
2 Und wie sie denkt? das möcht' ich selbst wohl wissen.
3 Nur hat von tausend Hindernissen,
4 Ein
5 Hinweg geblasen; fort denn mit den Grillen!
6 Ein Andrer mag den Schleier einst enthüllen;
7 Fürs erste sey mir beides einerlei.
8 Genug, der Geist hat seinen freien Willen,
9 Zu denken, was er will, zu thun, was ihm beliebt.
10 Ob er, – – Ihr Weisen, die Ihr Wahrheit liebt,
11 Wann wird doch Euren Zwist die Wahrheit endlich stillen? – – –
12 Ob er dem Vogel gleicht, der sich im Freien freut,
13 Zum mindesten frei sich glaubt, weil ihm des Käfichs Weite
14 Den Käfich selbst zu sehn verbeut:
15 Was liegt daran? Wer streiten will, der streite!
16 Was mich betrifft, ich glaube fest mich frei,
17 Und
18 Denn, ob ich's auch für andre Leute,
19 Für
20 Was schadet das? Wer weiß, auf welcher Seite
21 Die Ruhe sich die schönsten Kränze flicht?
22 Wenn's übrigens auch wirklich anders wäre,
23 So ist das meine Sorge nicht.
24 Wenn ich mit leisem Ohr' auf mein Gewissen höre:
25 Was hab' ich sonst für eine Pflicht?
26 Und ist dereinst auch dieß nicht mein,
27 So kann auf mich, nach meiner Sittenlehre,
28 Kein Leben warten voller Pein;
29 Denn, war es meine Schuld, kein freier Mensch zu seyn?
30 Worüber ich von einem
31 Noch lieber, Freund, als alle die Probleme,
32 Ein wenig mehr, als bloßen guten Rath,
33 Zu meinem Unterrichte nähme,

34 Das ist die Frage: Sagt, wie fang' ich's an,
35 Die üble Laune weg zu jagen? – – –
36 Zwar selten nur befällt dieß Mißbehagen,
37 Doch immer noch zu oft, zumal bei trüben Tagen,
38 Mich sorgenfreien Leiermann.
39 O Plato, sprich, ist mein Verstand, mein Wille,
40 Kurz, meine Seele Schuld daran?
41 Ich denke nicht. Ich guter Tropf, ich fülle
42 Gern frohe Laune, wenn ich kann.
43 Drum, Hippokrat, der du wohl Tausend Kinder
44 Der Mutter, Krankheit, kennst, was ist denn Schuld daran?
45 Mein Körper? Nein! Sonst machte
46 Mich schon gesunden, noch gesünder.
47 Ich möchte wohl den Einen von Euch sehn,
48 Ihr großen Weisen und ihr Aerzte!
49 Mit dem, trotz allem Wissen und Verstehn!
50 Die üble Laune niemals scherzte.
51 Daß ich noch keinen, den sie schmerzte,
52 Durch Euch davon befreien sehn,
53 Das eben macht mich so betrübt.
54 Das Herz, der Kopf, das Blut – – – Eins von den Dreien
55 Ist's doch gewiß, das uns so nah es schiebt,
56 Bis wir uns mit uns selbst entzweien.
57 Allein, erforsche das, wer Grübeleien liebt!
58 Mir deucht, es sey dem Griechen zu verzeihen,
59 Der, kurz und gut, dem Leib' zwei Seelen gibt.
60 Wißt besser ihr, was sonst, oft selbst den Weisen äffet,
61 Und ob er noch in seiner Freiheit sey?
62 Gut! wenn ihr aber nicht das Gegenmittel trefft,
63 Bleibt, leider! nur der Schade einerlei.
64 Von dieser Laune offenherzig reden,
65 Und eingestehn, daß sie den Meister spielt,
66 Wann sie aus Schabernack ihr Muthchen an uns kühlt,
67 Deß schämen sich die Heuchler und die Blöden.
68 O

69 Das meine wird dir gleich gestehen,
70 Dahinter stecke so viel Weisheit nicht,
71 Ganz diesem Irrwisch' zu entgehen,
72 Der, wenn es plötzlich Nacht auf unsrer Reise wird,
73 Mit uns herum in Sümpfen irrt.
74 Befreiet mich von dieser üblen Laune,
75 Denn selbst die Zauberkraft des weisesten Gedichts,
76 Und gutes Blut, vermag dawider nichts;
77 Mein Haus, den Garten sammt dem Zaune,
78 Räumt' ich dem Arzt' mit Freuden ein,
79 Könnt' ich, Zufriedenheit, an deinen Honigwaben
80 Mich immer letzen, immer freun:
81 Die ganze Schöpfung wäre mein!
82 Gefährten seines Unglücks haben,
83 Mag Andern meinethalb ein schlechter Trostgrund seyn.
84 Ich kann zuweilen mich dran laben,
85 Und bilde, weil's die Herrn itzt an der Mode haben,
86 Mir auf mein Herz doch auch ein wenig ein.
87 So wie Ulyß allein auf einem Schiffe,
88 Der Stürm' und Räuber Preis zu seyn,
89 Das wäre nichts für mich. Doch, mit Gefährten, griffe
90 Der Kaper einen Tiger in mir an;
91 Ich bliebe, wenn der Nord in meinen Segeln piffe,
92 Am Steuer als der letzte Mann.
93 Und so ist auch das schwerste selbst, das Sterben,
94 (versucht hab' ich's zum Glück' noch nie!)
95 Vielleicht so schwer nicht; aber wie?
96 Sollt's nicht noch leichter seyn, wenn, – ohne das Verderben
97 Der Welt zu wünschen! – – – alle, die
98 Hier just beisammen sind, zusammen müßten sterben?
99 Der Trost der
100 »ich lasse nichts als Sterbliche zurück!«
101 So ist es auch für mich kein schlechter Balsam schon:
102 Der Mensch sey Dummkopf oder Weiser,
103 Sey Freigeist, wie

104 Sey Bettler oder türkscher Kaiser,
105 Die üble Laune fährt, eh' wir es uns versehn,
106 Unangefragt in jeden Erdensohn.
107 Nur ihre Tücken sind, das muß man eingestehn,
108 Von andrer Art auf eines Königs Thron,
109 Als eines Bürgers Sorgenstuhle;
110 Doch für die beste gäb' ich schon
111 Nicht meine schlechtste Federspule.
112 Die Laun' ist einem Traume gleich;
113 Ihr träumtet ihn; wer aber weiß von Euch,
114 Woher er kam, wohin er fährt?
115 Gern hätt' ich vor zwei Stunden Euch gewähret,
116 Was Ihr gewollt; ich hatt' ein Königreich
117 In meiner Brust, und konnt' in Himmeln schweben;
118 In jeder Ader pochte Leben,
119 Als wär's für eine Ewigkeit.
120 Ha! die zwei Stunden sind vorüber,
121 Und alles, alles ist zerstreut!
122 Doch, fragt nicht, wie es zuing? Weder Fieber,
123 So viel ich weiß, noch selbst ein Seitensprung
124 Der unbesonn'nen Einbildung,
125 War Schuld daran. Was sonst? Ein Nasenstüber,
126 Den, Leib und Seel' in Eins, die böse Laune gibt,
127 Die wohl, als hätte sie ein hitzig Gallenfieber,
128 Zumal bei Königen, noch toll're Streiche liebt.
129 Da steht man denn mit einmal dumm und stumm,
130 Den Gänsen gleich, wenn's auf dem Anger blitzt,
131 Spatziert umher mit he! und hum!
132 Und sitzt auf Kohlen, wo man sitzt.
133 Musik, Musik! die wird den Teufel bannen,
134 Den David einst bei Saul damit gebannt!
135 Auch diese Müh' ist übel angewandt;
136 Die Laune wird den Bogen spannen:
137 Husch! fliegt die Harfe aus der Hand.
138 Da seht mir nur den Starrkopf an, die Laune!

139 Der Melodie der
140 Der nichts sonst widersteht, thut sie doch Widerstand,
141 Ja, setztet Ihr Euch selbst auf Euer Steckenpferd;
142 So wird auch dieß bei jedem Schritte fehlen;
143 Die Welt ist dann uns nicht die Prise Tobak werth,
144 Wovon wir itzt die Körner zählen,
145 Denn kurz, uns zwingt die Laune, Angesichts
146 Der Weisheit uns, (das schmerzet!) und um nichts,
147 Terenziens Thoren gleich, zu quälen.
148 Mit sich zu zanken, ginge noch wohl hin:
149 Doch welches Herz ist ihr zu bieder,
150 Der ungerechten Zänkerin?
151 Auch Andre foppt ihr dummer Eigensinn.
152 Denn, sprich, was ist ihr nicht zuwider?
153 Was ist ihr recht? Was zwingt ihr Beifall ab?
154 Was sie auch sey, sie ist ein Ungeheuer!
155 In einen gift'gen Wolkenschleier
156 Verhüllt, fährt sie auf uns herab,
157 Wie Kräusel, peitschend uns zur Lust herum zu treiben.
158 Da hilft kein Bitten und kein Sträuben,
159 Und kein Vernünfteln wehrt sie ab.
160 Wenn sie mit ihrem Zepter uns berührt,
161 (so red' ich als Poet, doch im Gesellschaftsstyle
162 Heißt's grade weg, wenn sie uns chikanirt,
163 Und im historischen – – –
164 Den Kopf abhieb, nennt es tyrannisirt!)
165 Dann macht der Mann bei seidnen Schmeichelein
166 Der Gattin, ein Gesicht, als wollt' er Hülfe schrein.
167 Wer denkt daran, daß in dem Augenblicke
168 Die Laun' uns oft die Ruh' von einem Jahre raubt?
169 Versöhnlicher, als wir, ist Weiberherz zum Glücke,
170 Doch so versöhnlich nicht, als oft der Gatte glaubt.
171 Man sitzt bei seines Freundes Scherzen,
172 Und ist sehr billig noch, wenn man sie bloß nicht fühlt.
173 Oft wird wohl selbst in guten Herzen

174 Die Galle dadurch aufgewühlt.
175 Wer denkt daran, daß solch ein Augenblick
176 Uns den Erwerb von Jahren kann verlieren?
177 Wer Freunden trotzt, dem müßte nie das Glück
178 Noch einen Freund an seinen Busen führen.
179 Und ihr, ihr Söhne strenger Sklaverei,
180 Rasch werdet ihr vom Strom' der Laune weggeschwemmt;
181 Denn ob von zehn nur Einer,
182 Wenn sein
183 Davon wißt ihr, beim Häufeln, ziemlich frei
184 Das Gegentheile mit Schimpfen zu erzählen,
185 Und sollt' es Hunden nur nicht an der Sprache fehlen,
186 Sie trügen auch noch Anekdoten bei.
187 O Jammer! daß so mancher Weiser
188 In dem Portrait' sein eignes schaut!
189 Gern sagt' ich dieß zu seiner Schonung leiser,
190 Allein zum Trost' der Thoren, sag' ich's laut.
191 Denn nehmt dem Geist' des Erstern, diese Fieber,
192 Wovor das Glück nicht Einen fast bewahrt,
193 So habt Ihr gleich ein Wesen andrer Art,
194 Nur Mensch dem Körper nach. Du weist ja selbst, mein Lieber!
195 Wie neidisch daß ein Thor auf bessere Menschen ist.
196 Doch setze, daß der Narr erfahre,
197 Wie ähnlich du fünf Tag' im Jahre
198 Durch Murren ihm gewesen bist;
199 Das legt er
200 Und sein Verdienst dazu, so wenig das auch ist,
201 Worin du ihm zu weise bist;
202 Und christlich wird er's Dir verzeihen,
203 Denn wiegt er doch nunmehr so schwer, wie Du!
204 Und, lieber
205 Wer hier ein Engel wär', den sollt' es bald gereuen,
206 Denn, Freund, der Narr hätt' eher keine Ruh'.
207 Die Laune macht, (zwar auch nicht allemal!)
208 Nur blinden Lärm, wann sie im Kopfe

209 Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!
210 In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stahl.
211 Im Deutschen säuft sie Anker Wein,
212 Bravirt dem Staat', dem Himmel oben drein,
213 Und überschreit die zehn versucht'sten Zänker,
214 Wird seines Freundes Herr und seiner Gattin Henker.
215 Im Britten macht sie insgemein,
216 Bei Dummen selbst, den tiefen Denker,
217 Und wirft, als wär's ein Kieselstein,
218 Das Leben in die Thems' hinein.
219 Im Franzmann' zuckt sie über alles
220 Die Achsel, denn das Ausland? Ha, ha, ha!
221 Was könnte der noch sehn, wer sein
222 Auf keinem Fleck' des Erdenballes
223 Wohnt ein so kluges Thier, als da.
224 Sitzt er auf dem, so ist der Bettler reich,
225 Blitzt mit dem Aug' und reibt das Bärtchen;
226 Doch, laßt ihn gehn, das rath' ich Euch,
227 Schnell zieht er sonst sein bunt bebändert Schwertchen,
228 Und schickt Euch
229 Denn überhaupt, das merkt Euch fein,
230 Ist mit der Laune nicht gut scherzen;
231 Gebt ihr ein Pfund von Eurer Klugheit ein,
232 Kein Gran kommt doch zu ihrem Kopf' und Herzen,
233 Verdunsten wird sie wie der Wein,
234 Und schneller noch. Drum geh' ich gern,
235 Belaunten, wie Betrunknen, aus dem Wege;
236 Und wahrlich! haben diese Herrn
237 Fast immer einerlei Gepräge.
238 Wenn ich durchaus sie nicht vermeiden kann,
239 So werd' ich doch ihr Murren und ihr Grämen,
240 Und was die Laune sonst zu unsrer Qual ersann,
241 Nicht leicht nur Fremden übel nehmen,
242 Und Freunden – – – Pfi! deß sollt' ein Biedermann
243 Vom Wirbel sich bis in die Zehen schämen.

244 Doch ist mir's lieb, daß ich die Toleranz
245 Nicht üben darf bei Königen und Fürsten;
246 Der Appetit der Laune, soll da ganz
247 Besonders seyn, ja gar nach Blute dürsten.
248 Ich würde schon so einen griech'schen Tanz,
249 Wie einst
250 Und solch ein Tanz, wie
251 Mit Mördern tanzen mußte, war
252 Nun vollends nie bei mir gelitten.
253 Drum taugt' ich nicht für große Herrn,
254 Denn sich mit ihnen zu vertragen,
255 Ist allen schwer, die gern die Wahrheit sagen;
256 Ich sag' sie aber gar zu gern.
257 Ein Höfling, der die Phantasien
258 Von ihrer Laun' erforscht, und listig sie gewinnt,
259 Wird schnell durch sie empor zum Günstling' blühen,
260 Allein durch sie verwelkt er auch geschwind.
261 Wem das gefällt, laß immerhin,
262 Gekrönte Laun' ihr Wesen mit ihm treiben.
263 Ich fühl's, wie wenig ich nach Ehre lüstern bin,
264 Und würde, wär' ich einmal da,
265 Als Physikus zu Altona,
266 Wohl Physikus bis an mein Ende bleiben
267 Wer fast auf nichts mehr in der Welt
268 Noch Anspruch macht, durch nichts sich mehr läßt blenden,
269 Wer zwischen eigenen vier Wänden,
270 Sich glücklich bei der Arbeit hält,
271 Und wem es besser nur bei seinem lieben
272 (beglückt, wer einen hat!) gefällt!
273 Nicht von Despot und Menschenwürger
274 Für Geld sich prellen läßt, wie man die Füchse prellt,
275 Kurz, wer es mit dem Grundsatz' hält,
276 Mehr glücklich seyn, als glücklich scheinen:
277 Der darf die Launen aller Welt,
278 (ein scheußlicher und langer Zug!)

279 Fast nie befürchten, nie beweinen,
280 Und jeder hat ja, sollt' ich meinen,
281 An seinen eignen schon genug.
282 Die Laun' ist wie das Podagra;
283 Itzt ist es weg, itzt wieder da,
284 Die Mora kann es lindern, nicht vernichten.
285 Doch, wodurch schlägt das Launenfieber um?
286 Vergebens suchen Dichter in Gedichten,
287 Weltweis' im Buche von den Pflichten,
288 Und Aerzt' in Edinburgs Dispensatorium,
289 Dagegen ein Specificum.
290 Nun denke! Bei dem allen, Freund, erstand
291 Mein Ahnherr
292 Dieß Mittel; denn auch er hat schon die Gicht gekannt,
293 Die unsre Seelen oft erfahren,
294 Obgleich Gesundheit, Glück und Frau,
295 Ihm sehr getreu bis an sein Ende waren.
296 Wüßt' ich das Ding nicht ganz genau,
297 So wär's zu arg, als daß man's glauben könnte;
298 Denn, Freund, Gesundheit, Weib und Glück! – –
299 Eins ist beinahe schon Verschwendung vom Geschick';
300 Doch hinterließ Herr Paul uns sichere Documente.
301 Genug, der Mann war oft sehr mißvergnügt,
302 Und wußte nicht, warum? das wird doch glaubhaft scheinen?
303 Bei Damen wenigstens, die wohl ein Schauer weinen,
304 Wenn ihnen nichts am Herzen liegt.
305 Den größten seiner Spiegel an,
306 Den man noch itzt, wie die Originale
307 Der Document', in
308 Empfund er was von einem Launenfieber,
309 Gleich setzt' er sich, steif wie ein todter Mann,
310 Im Sorgenstuhl' dem Spiegel gegenüber,
311 Sah immer sich mit starren Augen an,
312 Und küßte sich mit Liebreitz eines Drachen,
313 (der Mann hatt' übrigens Verstand!)

314 Die eigne klapperdürre Hand,
315 Kurz, gab sich alle Müh', zum Narren sich zu machen,
316 Und zwang zu guter Letzt so lange sich zum Lachen,
317 Bis er sich in der That geneigt zum Lachen fand.
318 Vielleicht daß Pauls Arcanum Lob erhält;
319 Es mag auch leicht mehr Werth noch haben,
320 Als das, wodurch Herr
321 In aller Stille läßt begraben.
322 Für Damen und für süße Herrn,
323 Die ob der eignen Schönheit staunend, wie die Affen,
324 Zu ganzen Vormittagen, gern
325 In großen Spiegeln sich begaffen,
326 Ist
327 Für Andre, die nichts schönes an sich sehen,
328 Zu ernsthaft sind, um Possen zu begehen,
329 Ist's, ich gesteh' es, freilich schlecht.
330 Halb toll im Kopfe müßte mich
331 Die Laune wenigstens erst machen,
332 Bevor ich hin, zu
333 Ein Probestück davor zu lachen.
334 Hausmittel gibt's indeß genug,
335 Die Launen-Schauer zu vertreiben,
336 Nur muß sie jeder selbst verschreiben,
337 Und dann verschreibt man selten klug.
338 Das, welches ich mir zu verschreiben pflege,
339 Ist dieses: Geh du deine Wege
340 Zum Thor' hinaus! Kaum athm' ich freie Luft,
341 So wird mir schon ums Herz ein wenig besser;
342 Auch hör' ich allgemach das Murmeln der Gewässer,
343 Und wittre schon des Birkenlaubes Duft.
344 Wär' aber ja für Aug' und Ohren
345 Die Gegend dennoch leer und still,
346 So ruf' ich nur:
347 (mein Hund ist dann ein Ding, das viel bedeuten will!)
348 Husch! springt bei seinen raschen Sprüngen

349 Der Dämon Laune hinterher,
350 Denn eine Kleinigkeit, ein glücklich Ohngefähr,
351 Kann oft von selbst ihn leicht zum Abmarsch' bringen,
352 Gewalt ihn aber nimmermehr
353 Nur einen Schritt zu weichen, zwingen.
354 Zwar lauf' ich oft durch Feld und Hain,
355 Und finde keine solche Schnurre,
356 Doch besser, daß die Laune mich allein,
357 Als gar durch mich auch Andre purre.
358 So zankt' ich heut im Felde wacker mich
359 Ganz in geheim mit meinem Schatten,
360 Und als wir uns genug herum getummelt hatten,
361 Ging ich nach Haus; sieh da! dein Brief! die Laun' entwich!
362 Nicht wahr, Ihr großen Herrn, wer auch nur Freunde hätte?
363 Allein Ihr habt auf dieser Welt
364 Den höchsten Rang, das mehrste Geld,
365 Das schnellste Pferd, das weichste Bette,
366 Den feinsten Wein, die größte Macht,
367 Und Wechsel in den Zeitvertreiben:
368 Wir nichts als einen Freund, der mit uns weint und lacht.
369 Doch – – laßt's nur immerhin bei dieser Theilung bleiben.

(Textopus: Wo unsre Seel' im Körper sey?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25452>)